

Erste Begehung der Schwarzen Wand

Heinz Steinkötter

Bild links:
Blick aus der Umgebung
von Colfuschg gegen die
Sella
Foto Wenzel Fischer

Bild nächste Seite:
Die Schwarze Wand am
Sass Masores, Sellagruppe,
mit der Steinkötter-Route
(B = Biwakplatz)
Foto Heinz Steinkötter

Das schwache Geschlecht ist beim Bergsteigen oft stärker, als man glauben möchte.

Eigentlich wollten wir, meine Frau und ich, am Sass de la Luesa eine Direttissima eröffnen. Schon beim Einstieg sahen wir ein paar alte Haken. Also schon gemacht! Wir betrachteten die anderen Wände nach ihren Möglichkeiten. Dabei trafen wir Ludwig Moroder, den wohl besten Bergführer des Grödner Tals, der uns schmunzelnd von der Erstbegehung der Luesa-Direttissima erzählte, die er selbst ausgeführt hatte. Nach einem Blick auf unsere Ausrüstung aber wies er uns auf ein anderes Problem hin, die Schwarze Wand am Sass Masores, hoch über dem Grödner Joch.

Wir schauen uns die Wand an und sind stark beeindruckt von der Steilheit der ersten 150 m und der Schlußwand dieser fast 400 m hohen Mauer. Da unsere Biwakausrüstung noch in der Hütte liegt, klettern wir heute nur die erste Seillänge empor, deponieren das Material und steigen wieder ab. Morgen früh werden wir an dem fixierten Seil, das ein paar Meter außerhalb der Wand hängt, mit den Trittleitern hinaufsteigen.

Die Sonne taucht gerade hinter dem Sass Songher auf, als wir uns am Einstieg ins Seil binden. Den ganzen Tag werden wir sie nicht mehr sehen. Nur die weiterwandernden Schatten unten im Kar werden uns die Zeit angehen.

Der Fels ist schwarz und kompakt. Die Risse sind halb zugesintert, und es lassen sich nur selten zuverlässige Haken anbringen. Ich probiere alle Hakentypen aus – wenig Erfolg, am liebsten möchte ich zum Bohrer greifen. Alles kostet Zeit und Kraft. In solchen Augenblicken darf man nur die nächsten Meter vor sich sehen, sonst würde man die Hoffnung verlieren. Endlich entdecke ich einen Griff, schwinde mich über den Überhang, verschnaufe, bin froh, die Stelle frei geschafft zu haben. Das sind die schönsten Augenblicke beim Klettern.

Meine Frau steigt bedenkenlos nach. Sie weiß, daß sie sich auf meine Standhaken verlassen kann. Meistens schlage ich schon mehrfach gebrauchte Haken ein, die beim Entfernen brechen würden. So erspare ich ihr das mühevollste Herausschlagen.

Das Juliwetter in den Dolomiten ist oft unbeständig. Besonders in diesem Sommer 1967. Bald ziehen schwarze Wolken auf, und schon am Ende der

zweiten Seillänge prasselt der Hagel auf unseren Biwaksack. Wir verzehren Haselnüsse und warten. Wie das Gewitter kam, so verschwindet es auch wieder – blankgefegter Dolomitenhimmel.

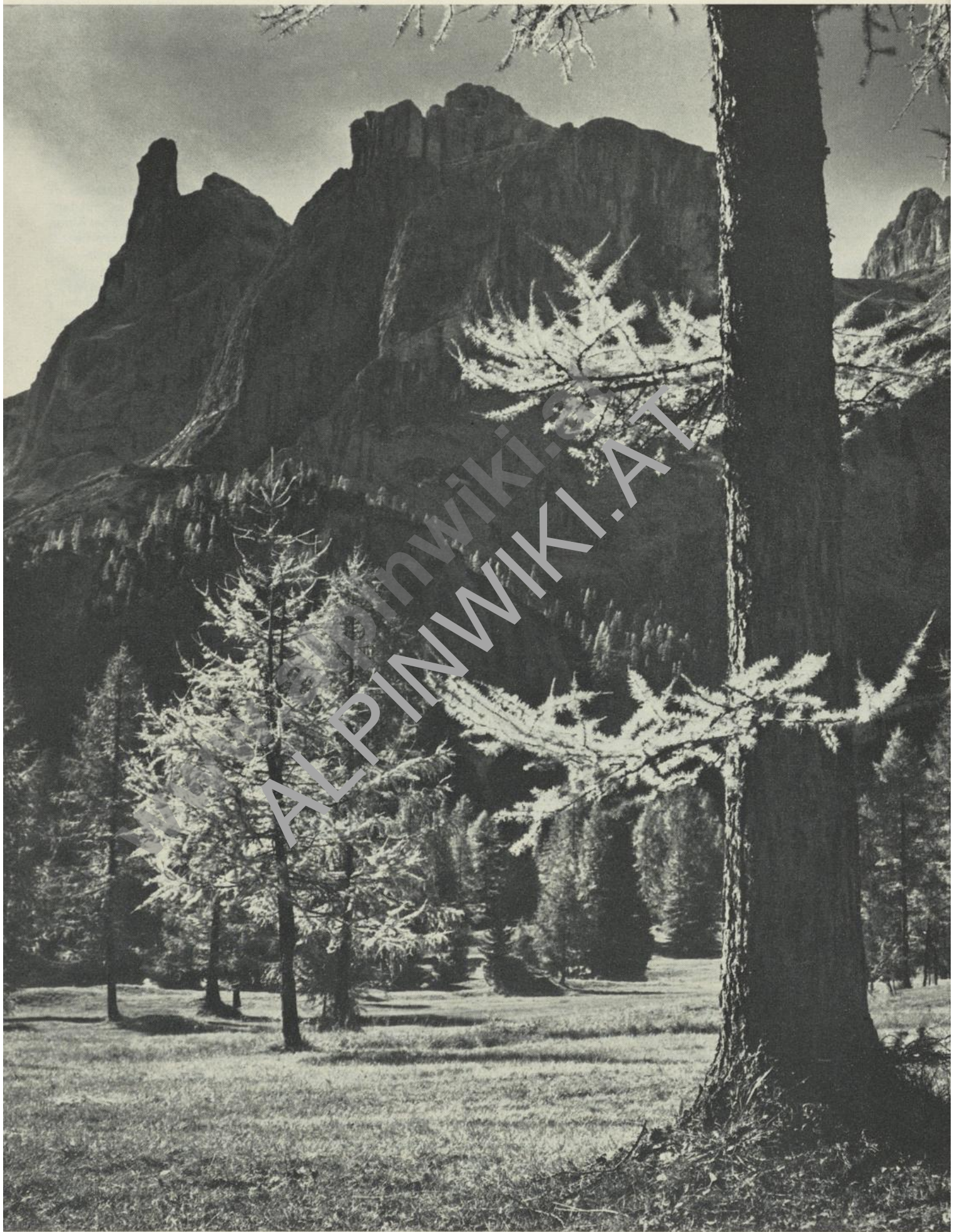
Über uns eine leicht überhängende Wand, ein Wulst, darüber ein breites, überdachtes Band. Von den Simsen tropft das Regenwasser herab. Über den Wulst soll unsere Route ziehen, vorgezeichnet durch feine Rißspuren.

Im Westen grollt es schon wieder. Ich will noch die nächsten Meter vorbereiten, die sich fast nur mit Haken überwinden lassen. Sobald das Gewitter dann in der Nähe ist, will ich zu meiner Frau absteigen. Aber schon fallen die ersten Tropfen. Schnell flüchte auch ich unter den schützenden Überhang. Wieder Regen, Blitz und Donner.

Der Tag ist im Flug vergangen. Es wird Zeit, den Biwakplatz herzurichten. Eine große Plastikfolie schließt unser Nest von der Außenwelt ab. Heute ist alles geräumig und bequem, kein Schlingenbiwak, keine schmale Leiste. Wenn es irgend geht, richte ich mich immer so ein, daß ich schlafen kann. Heute fehlt uns nichts. Wir kriechen in die Schlafsäcke. Draußen tobt wieder ein Gewitter. Heftiger Wind bläht unseren Biwakvorhang wie ein Segel. Dann, ganz plötzlich, ist der Spuk vorbei. Unten in Colfuschg blinken die nassen Dächer in der letzten Abendsonne. „Gute Nacht, Vitty, du bist heute gut gestiegen. – Buona notte. Morgen gibt's Nescafé.“ Am Morgen folgt bald nach unserem Biwakplatz genußvolle Freikletterei in der Schwierigkeit IV bis V+. Ich würde gerne auf unser großes Gepäck verzichten. Aber, man weiß nie, vielleicht werden wir zu einem weiteren Biwak gezwungen. Also hoch damit! Seillänge für Seillänge. Ein Seesack, über die Rucksäcke gestülpt, schützt sie beim Emporhissen.

Nach der prächtigen Freikletterei des flacheren Mittelgürtels stehen wir vor der gelben, stark überhängenden Gipfelwand. Sehr extrem ist der Zugang zu einem versteckten gelben Riß. Jetzt bin ich sehr froh um die mitgeschleppten Holzkeile, die hier wie nach Maß in den überhängenden Riß passen.

Wieder will uns das Wetter einen Streich spielen. Nebel streichen um den Berg, es beginnt zu regnen. Arme Vitty, sie steht vollkommen ungeschützt auf dem großen Standplatz, während ich dank der weit vorspringenden Überhänge nicht naß werde.





Auf dem Nachbargipfel hören wir Stimmen. Man ruft uns zu. Es ist ein Freund von der Bergführervereinigung „Catores“ aus dem Grödner Tal. Wir schreien zurück, er solle uns mit Bier am Ausstieg empfangen. Er verschwindet.

Dicht nebeneinander hocken wir unter einem überhängenden Riß mit splittrigem Fels. Soll das der Weiterweg sein? In Freikletterei unmöglich und Haken lassen sich keine anbringen. Dann in Bohren? Zu blödsinnig! Da rechts drüben ist doch schwarzer Fels. Also 20 m Quergang.

Deutlich spüren wir jetzt die Nähe des Gipfels. Ich möchte hinaufspringen, schnell, ganz schnell klettern. Am Ende des Querganges höre ich einen Freudenschrei aus. Ein Riß, der sich vorher nur ahnen ließ, zeigt uns den Ausstieg aus dieser Mauer. Jetzt mag es regnen, wie es will. Wir haben es gleich geschafft. Dann der Gipfel, das Bier, das Händeschütteln.

Ein Gewitter beim Abstieg schafft den sinngemäßen Ausklang bei dieser Tour.

Routenbeschreibung

Sass-Masores-Nordwand (Schwarze Wand)

Erste Begehung am 24. und 25. Juli 1967 durch Vitty und Heinz Steinkötter in 19 Std. Kletterzeit. Schwierigkeit: VI und A 2.

Wandhöhe: gut 350 m.

Material: 47 Haken, 11 Holzkeile, 3 Bohrhaken. Wiederholer sollten etwa 20 Haken in verschiedenen Längen und Stärken mitführen. Der Anstieg ist

mit der Nordwand der Großen Zinne zu vergleichen (C. 1961).

Vermutliche Kletterzeit für Wiederholer: 7–10 Std. Stützpunkte: Grödner Joch, Rif. Alpino.

Routenverlauf: Einstieg etwa 80 m rechts der riesigen NW-Verschneidung bei kleinem Sockel. Von links auf den Sockel (15 m, II). Gerade hinauf über Wand, linkshaltend, dann wieder nach rechts, Quergang zu Stand auf Leiste (40 m, VI, A 2). Links des Standplatzes senkrecht empor und durch Verschneidung zu gutem Stand (35 m, V und IV). Leicht rechtshaltend über Überhang auf breites Band (20 m, V, A 2–A 3, Biwakplatz der Erstbegeher). Links in feine Verschneidung, über graue Wand und durch prächtige Rißverschneidung zu Stand bei Block (30 m, V, A 1). Rechts in Einbuchtung und durch gelbe Verschneidung auf geneigte Rampe (35 m, V–). Quergang nach links und über schwarze Wand zu großer Nische (15 m; IV). Links Steilrampe verfolgen (35 m, V und III). Linkshaltend in weiße Verschneidung, die man nach 20 m rechts über Band verläßt; den senkrechten, gutgriffigen Riß gerade hinauf zu Stand (40 m, III und V). Durch Rinne, zuerst gerade, dann links zu Stand (30 m, III). Rechts den Haken folgend in gelben, versteckten Riß, der bis zu Stand bei Block verfolgt wird (37 m, VI, A 2). Quergang 15 m nach rechts (III). Durch Riß in versteckten, engen Kamin, der bis zum Ausstieg verfolgt wird (40 m, VI und V, dann III). Abstieg: Zunächst in südöstlicher Richtung zur Pisciadù-Hütte, dann über Weg zum Grödner Joch (1–1½ Std.).